

Laudatio auf Prof. Dr. h. c. mult. Berthold Beitz
von Ministerpräsident a. D. Heinz Kühn

5. Juni 1987



- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!
Meine verehrten Damen und Herren!

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Stiftungen gibt heute einem Manne die Ehre, ihm die Medaille für Verdienste um das Stiftungswesen zu verleihen, der das bunte Mosaik der deutschen Stiftungen um einen besonders eindrucksvollen Farbstein bereichert hat – die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, an deren Spitze Berthold Beitz steht.

Jüngst von einer Krankheit wieder erstanden, habe ich dennoch nicht gezögert anzunehmen, als die Anforderung an mich herangetragen wurde, heute die Laudatio auf Berthold Beitz zu halten.

Ich danke Herrn Beitz und Ihnen, die Sie die deutschen Stiftungen repräsentieren, dass ich die Laudatio auf Berthold Beitz sprechen darf, so unzulänglich sie sein wird, so herzlich ist sie gemeint.

Denn ich mag diesen Mann, aus mannigfachen Gründen. Ich habe als sozialdemokratischer Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen eben diese Worte, ich mag diesen Mann, in **konfliktreicher Zeit in die Betriebszeitung der "Kruppianer" der Krupparbeiter, geschrieben**, nachdem ich bei unterschiedlichen Gelegenheiten, als Oppositionsführer und Regierungschef, die um Fairness, um Ausgleich bemühte Tatkraft von Berthold Beitz kennen gelernt hatte.

Dem Herzen des oft und hochdekorierten Mannes Beitz, so vermute ich, stehen am nächsten:

das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik mit Stern und Schulterband, mit dem der Herr Bundespräsident seine besonderen Verdienste um Deutschland auszeichnete; die Medaille Yad Vashem, mit der das israelische Volk seinen risikoreichen Einsatz für das Leben von Juden unter der Willkürherrschaft Hitlers ehrte und das Kommandorium mit Stern des Verdienstordens der Volksrepublik Polen, der höchsten Auszeichnung, die die polnische Regierung an Ausländer verleiht, und die Beitz für seine Pionierarbeit zur Festigung des positiven Verhältnisses zwischen unseren beiden Staaten verliehen wurde.

Die Wertschätzung für Berthold Beitz, die ich aus dem Munde der Ministerpräsidenten Polens gehört habe, von Ciriakiewicz über Gomulka bis Gierek – gewiss waren sie von unterschiedlichen Motiven bestimmt – wie bei dem tschechoslowakischen Präsidenten Husák, dem rumänischen Ministerpräsidenten Maurer und vor allem bei den sowjetischen Führern Chruschtschow und Breschnew, und gestern haben wir gemeinsam erlebt, wie Schivkov, der Präsident des Zentralrates von Bulgarien ihn in Düsseldorf lobte und heraushob über alle Vertreter Deutschlands in seinem Lande. Die einen mehr als Industriemanager, andere mehr den Verständigungsdiplomaten, aber gewiss waren sie alle aufrichtig.

Beitz hat oft genug Aufgaben übernommen in offizieller wie in halboffizieller Funktion, nach Washington, hier dem Westen gegenüber, aber vor allem zum Osten hin, die deutschen Inte-

ressen zu vertreten. Die deutsche Industrie hat davon profitiert und auch der deutsche Arbeiter.

Dem vor dem Ersten Weltkrieg in Pommern geborenen, so unpommersch wirkenden Berthold Beitz – den man heute nach seinem eher englisch-lässig wirkenden eleganten Habitus als Weltmann schätzen würde – hätte niemand auf den Lebensweg geschrieben, dass er im Zweiten Weltkrieg ins Generalgouvernement Polen als kaufmännischer Leiter dienstverpflichtet in den Öfeldern der Karpathen landen würde.

Aber das Schicksal oder der zu jener Zeit allmächtige Diktator Hitler haben genügsam mit dem Knüppel im Gulasch der europäischen Menschheit herumgerührt, um solches zu Wege zu bringen.

Dieser Einsatz wurde zu einer Herausforderung an seine Zivilcourage, die schon zu früheren Zeiten Otto von Bismarck der Militärcourage überordnete, als Berthold Beitz die menschenverachtende Verfolgung und Vernichtung der Juden erlebte und mutig, unter eigener Gefährdung, vielen Juden das Leben rettete.

Ich erinnere mich noch, als bei der Ordensverleihung in der polnischen Botschaft in Köln, wo ich neben seiner Gattin als einziger Deutscher teilnahm, wie der üblicherweise ironisch-kühle Beitz bewegt war, als an diese Begebenheit unter den Motiven seiner Ordensverleihung erinnert wurde.

Bevor ich meine Gedanken für die Laudatio ordnete, galt es Beitzens Bedenken zuvor zu zerstreuen, ob er diese Auszeichnung, die Medaille für Verdienste um das Stiftungswesen in Deutschland überhaupt annehmen könne. Nun fehlt dem vielfach Ausgezeichneten fürwahr nicht die Selbstsicherheit, einschließlich eines gewissen Schusses an Eitelkeit in der reizvollen Dimension, die auch dem noch so männlichen Charakter für die Entgegennahme von Auszeichnungen üblicherweise beigegeben ist.

Aber sie wird bei ihm durch die Neigung reduziert, sich geradezu selbstpeinigend zu fragen, ob die Verdienste, die hier ausgezeichnet werden, statt seiner, nicht den von ihm so sehr geehrten Manne Alfried Krupp von Bohlen und Halbach gebühren.

Dies mag dem Sohn eines pommerschen Ulanen-Wachtmeisters, in seiner Jugend in pommerscher Landschaft geprägt, aus preußischer Loyalität die Frage auferlegt haben, bei allem was er an Erfolgen und Verdiensten zusammengetragen hat, ob sie nicht zuvörderst dem Manne zukommen, der ihn erst durch sein Vertrauen dazu in die Lage versetzt hat.

Alfried Krupp berief den begabten Manager Berthold Beitz, der kurz nach dem Kriege Generaldirektor einer Versicherungsgesellschaft in Hamburg geworden war, zu seinem Generalbevollmächtigten in sein Unternehmen, das von Kriegszerstörung, Demontage und Verkaufsaufgaben bedroht, einer besonders begabten unternehmerischen Hand bedurfte. Hinzu kam das besondere Vertrauensverhältnis, das beide miteinander verband und das Beitz zu Krupps Testamentsvollstrecker machte, so dass aus den Beratungen beider die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung hervorging, die Alleininhaberin der Firma wurde. Das alles wurde jedoch nur möglich, indem Berthold Beitz den einzigen Sohn Arndt Krupp von Bohlen und Halbach von den Notwendigkeiten eines Erbverzichts überzeugte.

Ich habe, gerade ins Ministerpräsidentenamt gekommen, 1967 im Nachruf auf Alfred Krupp **gesagt: „Geliebt und gehasst, bewundert und beneidet, geehrt und geschmäht**, so ist der Name Krupp durch die Werturteile und Vorurteile eines Jahrhunderts deutscher Geschichte gegangen, verbunden mit imponierenden Leistungen, verstrickt in deprimierende Irrungen. Ich gestehe, dass es mir, der ich aus einer sozialdemokratischen Gedankenwelt komme, wahrlich nicht leicht geworden ist, den schmalen Pfad des Verständnisses durch den Drahtverhau der Gegensätze und Unterschiede im Denken hin **zur Persönlichkeit Alfred Krupps zu finden.“** Soweit meine Rede. Es hat also einer besonderen Überredungskunst bedurft, einer besonderen Überzeugungsarbeit, Berthold Beitz zur Annahme der Medaille für Verdienste um das Stiftungswesen zu bewegen, ihm, der das Ansehen seines Chefs auch über dessen Tod hinaus so sehr in Ehren hält.

Ich stehe hier als der Vertreter, als Vorsitzender einer parteinahen politischen Stiftung, die trotz des Urteils des Verfassungsgerichts im Ruch des Zweitrangigen, zumindest des Andersartigen steht, um die Laudatio auf Berthold Beitz zu halten, den Vorsitzenden einer der klassischen Stiftungen, die Sie in Ihrer übergroßen Mehrzahl repräsentieren. Ich bekenne mich jedoch zu den politischen Stiftungen in jenem Sinne – und soweit sie sich an ihm orientieren, an diesem Sinne – den ich in Anwesenheit des Bundespräsidenten vor geraumer Zeit aus Anlass des 60. Geburtstages der Friedrich-Ebert-Stiftung im Reichstag in Berlin dargelegt habe:

"Die politischen Stiftungen", so sagte ich, "haben den ihnen nahe stehenden Parteien nicht bei der Machteroberung oder Machterhaltung zu helfen. Ihre Aufgaben sind vielmehr auf Entfaltung der politischen Einsichtsfähigkeit des Einzelnen, vor allem der Jugend orientiert, um ihnen die Möglichkeit der politischen Mitentscheidung in einer pluralistischen Demokratie zu geben. Die Aufgabe der politischen Stiftungen ist **demokratische Staatspflege und nicht Parteipflege.**"

Dazu kommt noch, jetzt wieder im laufenden Text, dass die Bundesrepublik Deutschland sich als einziger Staat entschlossen hat, auch die deutsche auswärtige Kulturpflege teilweise und ihre Entwicklungshilfe zu einem beträchtlichen Teil, soweit es die gesellschaftspolitischen Entwicklungen zu Formen freiheitlicher Demokratie betreffen, den politischen Stiftungen anzuvertrauen.

Selbstverständlich habe ich in den Reden nachgelesen, die bei Gelegenheit der Verleihung der Medaille für die Verdienste um das Stiftungswesen gehalten worden sind, auf dass ich im Grundsätzlichen nicht vergesse zu sagen, was zu sagen notwendig ist und auf dass ich das zu sagen unterlasse, wobei meine Zunge sich sträuben würde.

Da habe ich, auf beiden Seiten, genügend gefunden.

Gewiss ist, um die Fragen des heutigen Nachmittags aufzugreifen, gewiss ist, in dem Mosaikbild der Freiheitlichkeit, das eine in demokratischer Freiheit verfasste Gesellschaft darstellen soll, wird diese Freiheitlichkeit des Staates Schaden nehmen, wenn dieser Staat für alles und jedes zuständig sein würde. Die Herrschaft von Bürokratie, von Willkür und von Sterilität wäre die unausweichliche Folge.

Wenn man aber den Rückzug des Staates aus den Aufgaben der Gemeinschaft proklamiert und das will niemand in einer freiheitlichen Demokratie und vom Erfolg des Einzelnen "das größtmögliche Glück der **größtmöglichen Zahl**" **erwartet, dann macht man den Staat zu einem**

"Nachtwächterstaat" und ist nicht mehr in der Lage, die zunehmend bedrängenden Probleme zu lösen.

Ich halte viel vom Subsidiaritätsprinzip und vom Mäzenatentum, obwohl mir scheint, die Tendenz zum einen wie zum anderen wird geringer.

Einer meiner akademischen Lehrer, Professor Hendrik de Man, hat einmal gesagt: "Jedes Volk **lebt nach vorgelebter Form.**" **Vorbilder, die in einer Demokratie unter der doppelten Kontrolle** des Gewissens und der Gesetze handeln, sind gerade heute angesichts der bedrängenden Herausforderungen der Zukunft vonnöten.

Sie, meine Herren und Damen, werden heute eine Persönlichkeit auszeichnen, die als Pfadfinder zu neuen gemeinsamen Wegen staatlicher und privater, dem Gemeinwohl verpflichtender Tätigkeit, sich besonders bemühen.

Wir leben in einer Zeit, in der die Büchse der Pandora zu neuen Unehren kommen könnte. Das verführerisch ausgestattete Weib der antiken Sage aus legendär vergangener goldener Zeit der Menschheit, wollte schöner sein, schöner als sie bereits war und öffnete die geheimnisumwitterte Büchse der erhofften Schönheit. Da flogen fliegengleich heraus alle Krankheiten und alle erdenklichen Übel, alles, was Schlimmes für die Welt bedeutete. Sagt uns die Sage.

Nun, heute wieder erwartet die gegenwärtig lebende Menschheit von einer freundlichen Pandorabüchse erfüllte Sehnsüchte der technischen Errungenschaften, ein verwirklichtes Schlaraffia des Konsums, immer mehr Wohlergehen.

Gestern noch eine Sache von übermorgen, heute scheint sie von gestern.

Als am 12. April 1961 der Russe Juri Gagarin in einem Raumschiff die Erde in einer Stunde und 29 Minuten umkreiste, da erinnerte eine Zeitung daran, dass genau ein halbes Jahrhundert früher, auf den Tag genau, der Franzose Pierre Prier für den Flug von London nach Paris nur vier Stunden brauchte.

Neulich las ich wieder einmal in alten Papieren nach, dass seinerzeit der italienische Botschafter Pietro Quaroni in Bonn in einer seiner aufsehenerregenden Reden gesagt hat: "In unserer Epoche bewegen sich Personen mit Überschallgeschwindigkeit. Die Ideen der Verhängnislösung der Menschen gehen langsam vorwärts, zu Fuß, wie vor tausend Jahren."

Der von den Optimisten erwarteten, diesmal technisch besser perfektionierten freundlichen Pandorabüchse, sind auch nur Bedrängnisse entwichen: Tschernobyl, Aids, Umweltverschmutzung, Wäldersterben, Flussverschmutzungen und mannigfache andere Herausforderungen.

Auf vielen Gebieten, so scheint es, schreitet der Fortschritt immer weiter von uns fort, auf anderen können wir, so scheint es, nicht mehr absteigen. Die alten Chinesen nannten das den Ritt auf dem Tiger. Dazu nutzt es gar nichts, wenn da einige wenige der tristen Massengesellschaft in fröhliche Robinsonaden eskapistisch zu entfliehen suchen, oder sich in die Fluchtburgen ihrer Utopien verkriechen und ihre Träume mit unsinnigen Spekulationen füttern.

Sie haben gegen ihre eigene Zukunft gewürfelt. Worauf es ankommt, sind mutige staatliche Maßnahmen und private Initiativen zu entwickeln zu einer gemeinsamen Bewältigung der Bedrängnisse und Herausforderungen.

Da nutzt allein, wenn sich ideenreiche verantwortliche Persönlichkeiten des Staats und der privaten Initiative zusammenfinden, wie Sie, meine Damen und Herren, in den privaten Stiftungen ihren Dienst am Gemeinwohl zu tun sich mühen.

Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die unter der Leitung von Berthold Beitz als Vorsitzender, an der Spitze eines Stiftungskuratoriums steht, verfolgt allein philanthropische Ziele, indem sie aus ihren Mitteln im In- und Ausland fördert nach ihren Statuten:

- die Wissenschaft in Forschung und Lehre einschließlich des wissenschaftlichen Nachwuchses,
- das Erziehungs- und Bildungswesen,
- das Gesundheitswesen,
- den Sport,
- Literatur, Musik und bildende Kunst, wie es in der Satzung heißt.

In drei annähernd gleich großen Blöcken sind für das Gesundheitswesen, für die Wissenschaft und für die Ausbildung, die Kunst und den Sport, sind genau in den zwei Jahrzehnten ihres Bestehens mehr als 330 Millionen DM von der Stiftung aufgewendet worden.

In dem Block Gesundheitswesen ist das Flaggschiff, auf das die Stiftung besonders stolz ist, zugleich das älteste karitative Werk im Kranz der Kruppschen Familientradition: die auf das Jahr 1870 zurückgehenden Krankenanstalten in Essen.

Nachdem die Kriegszerstörungen dieses Krankenhaus als Provisorium in die Erholungshäuser des Altenhofs notwendig zurückgedrückt haben, erkannten wir die Notwendigkeit eines Neubaus, das mit Unterstützung des Landes zu 5660 Betten und 790 Mitarbeitern geführt hat und mit aller technischen Perfektion als die Perle der Krankenhausversorgung des Landes Nordrhein-Westfalen in die Obhut der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung übergeben wurde. Überhaupt galt stets die besondere Fürsorge Berthold Beitz' dem Ruhrgebiet, dem industriellen Ballungsgebiet an der Ruhr, jene sechs Millionen Menschen umfassende Schicksalslandschaft, aus der auch der Name hervorgegangen ist, dem sich Berthold Beitz so sehr verbunden fühlt: der Name Krupp.

Hier hat er durch seine besondere Initiative den Energiepreis, das Energiestipendienprogramm und den Alfred Krupp-Preis für junge Hochschullehrer ins Leben gerufen und die private Universität Witten/Herdecke gefördert, nachdem sich die Landesregierung erfreulicherweise bereit gefunden hatte, diese private Universitätsgründung zuzulassen.

Daneben gelten die Bemühungen Berthold Beitz' der Hebung der künstlerisch-kulturellen Aktivität des Ruhrgebiets durch den Neubau des Museum Folkwang in Essen, das damit eines der wirkungsvollsten musealen Unternehmungen des Landes geworden ist. Die Restaurierung und Erweiterung der Folkwang Hochschule für Musik und Theater, sowie vor allem die aus eigener Initiative von Berthold Beitz hervorgegangene Kulturstiftung Ruhr für das Ansehen des Ruhrgebiets als Kulturlandschaft runden das Bild der Leistungen für das Heimatland der Stiftung ab, das sich so sehr durch die kulturelle Sehnsucht seiner arbeitenden Bevölkerung auszeichnet. Als 1983 Berthold Beitz von der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald in der Deutschen Demokratischen Republik die Ehrendoktorwürde verliehen wurde, da hat dieses Krankenhaus im Herzen des Ruhrgebiets dabei auch eine Rolle gespielt, wenngleich eine ungleich größere die Hilfe, die seine Stiftung den medikamentenbedürftigen Kindern in Polen und in aller Welt

gespendet hatte. Denn es war eine medizinische Doktorwürde, die dem Manne der Wirtschaft, dem **"homo oeconomicus"**, verliehen wurde, übrigens auch für die lebensrettende Hilfe, die er während des Krieges lebensbedrohten deutschen und polnischen Juden hatte angeeignet lassen.

Und doch hat Berthold Beitz, der als Mann der Wirtschaft immer ausgesagt hat, „ohne politischen Ehrgeiz“ zu sein, in seinen Dankesworten auf die Verleihungsansprache der Ehrendoktorwürde, eine mutige mahnende politische Rede gehalten, indem er die Deutschen in beiden Teilen Deutschlands gleichermaßen aufforderte, sich als Pfadfinder, bei allen ideologischen Gegensätzen im Aufspüren gleichgearteter und verbindender Interessen zu verstehen. Das friedliche Zusammenleben falle nicht in den Verantwortungsbereich der Politiker allein, sondern in die Verantwortung aller Deutschen, leben sie nun in der Bundesrepublik Deutschland oder in der Deutschen Demokratischen Republik.

So hat Berthold Beitz die Auszeichnung mit der Medaille für Verdienste um das Stiftungswesen in einem doppelten Sinne verdient: indem er die Anstrengungen der Stiftung, die insbesondere sein Werk ist, auf Anstrengungen orientiert, die dem sicherer zu machenden Frieden nutzen und die dem Wohlergehen bedrängter Menschen in aller Welt dienen soll, sei es der beruflichen Förderung und der wissenschaftlichen Einrichtungen, seien es amerikanisch-deutsche wissenschaftliche Einrichtungen oder Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik; seien es berufsfördernde Aktivitäten in der Dritten Welt oder die integrationsfördernden Maßnahmen für junge unter uns lebende Ausländer, von denen nicht wenige bei uns eine neue Heimat finden werden; sei es auf noch so vielen Gebieten der Wissenschaft und Forschung, des Gesundheitswesens und der Kulturförderung.

Im doppelten Sinne schließlich: indem Berthold Beitz auf seinem Lebensweg nicht nur seine große initiative Kraft aufgewandt hat, sondern auch seinen ganzen persönlichen Mut aufgeboten hat, den Frieden und dem Wohlergehen der Menschen zu helfen. Und deshalb stehe ich hier und plädiere für einen würdigen Menschen und seinen Besitz der Medaille.